

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

„Besser sein als alle anderen“

Hartmut Palmer über Helmut Kohls
Neuentdeckung Angela Merkel

„Ich muß härter werden“

Jürgen Leinemann über die stellvertretende
CDU-Vorsitzende Angela Merkel

„Das eiserne Mädchen“

Alexander Osang über eine Frau aus dem
Osten, die zur Integrationsfigur der CDU
wurde

„Die Linien sind nicht schwarz-weiß“

SPIEGEL-Gespräch mit CDU-Chefin Merkel
über Fußball, Politik und die christlichen

Uckermark wurde ihre Heimat, die DDR aber nie ihr Staat.

Immer waren die Augen und Ohren nach Westen gerichtet. Heiß und heftig wurde in dem Pfarrhaus über alle politischen Streitfragen geredet, die in den sechziger und siebziger Jahren die Bundesrepublik bewegten, jede Debatte des Bundestags im Radio verfolgt.

Seit ihrem achten Lebensjahr kannte Angela Merkel die Namen aller Minister. Die kann sie heute noch aufzählen. Das ferne, unerreichbare Bonn war ihr so geläufig wie anderen Kindern Grimms Märchen oder die Sagen des Klassischen Altertums.

Daß sie nicht ihren Lieblingsberuf erlernen durfte, hat sie dem SED-Staat nicht verziehen. Dolmetscherin wäre sie gern geworden. Russisch sprach sie so fließend, daß sie sogar einen Schulwettbewerb

(„Russisch-Olympiade“) gewann.

In Mathematik war sie gut. Nur mit der Physik kam sie nicht zurecht - Grund genug, fand sie, genau dieses Fach zu studieren. Die DDR brauchte Physiker. Angela Merkel konnte auch ohne Mitgliedschaft in der SED ihr Studium beginnen.

Ehrgeizig war sie - auch da. „Besser sein als alle anderen“, diesen Anspruch hatte die Mutter den Kindern eingebleut. Gerade weil die Pfarrerrfamilie mit der SED und ihrem Staat nichts im Sinn hatte, sollte sie durch Leistung unangreifbar sein.

Angela Merkel schrieb eine Doktorarbeit über die „Berechnung von Geschwindigkeitskonstanten von Elementarreaktionen am Beispiel einfacher Kohlenwasserstoffe“ und fand dabei, wie sie heute unterkühlt mitteilt, „sogar etwas Kleines heraus“, was andere noch nicht

wußten.

„Rackern für einen Staat, den man ablehnt?“ Sie hat sich diese Frage oft gestellt und - angeblich schon damals - mit der Feststellung beantwortet, sie müsse jetzt rackern und den Anschluß an die internationale Wissenschaft halten, um eines Tages, wenn es denn zur Einheit komme, nicht abgehängt zu werden.

Logisch, daß sie dann, als der Tag in greifbarer Nähe war, bei denen stand, die den schnellen Anschluß wollten.

Auch ihr Weg zu Krauses und Kohls CDU erklärt sich zwingend aus ihrer Biographie: Sie wollte die DDR nicht mehr, sie hatte sie nie gewollt. Dennoch hatte sie, anders als Krause, in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober ein wehmütiges Gefühl im Bauch - weil ein Lebensabschnitt zu Ende ging.

Kein Wunder, daß Angela Merkel in der

Blockflöten-CDU nur wenige Freunde besaß. Als sie sich entschied, in den Bundestag zu gehen, blitzte sie in Brandenburg und Thüringen erst einmal ab: „zu links“, hieß es. Dabei war sie nie „links“ im herkömmlichen Sinn. Aber sie kam mit den „Blockis“ aus der Honecker-Zeit einfach nicht zurecht. Niemals wäre sie Mitglied in der alten Ost-CDU geworden.

Das hängt ihr auch heute nach. Seit sie in dem von Generalsekretär Volker Rühle entfachten Streit Position für die Erneuerer bezog, ist sie den alten CDU-Funktionären im Osten suspekt. Gar nicht glücklich scheint der Landesverband Brandenburg über die Absicht des Kanzlers zu sein, die Frauenministerin zu seiner Stellvertreterin zu machen. Sogar ihr einstiger Förderer Krause geht auf Distanz: „Es muß kein Ossi sein.“

„Eine Kopfgeburt“, tönt es aus Berlin und

Umgebung. Viel zuwenig bekannt sei die Frau im Lande, viel zuwenig entspreche sie dem normalen Typ des CDU-Mitglieds „drüben“ - solche Komplimente hört sie gern.

Ernster freilich nimmt sie die Einwände jener Frauen, die sich in der Abtreibungsfrage von der Frauenministerin im Stich gelassen fühlen.

„Bitter enttäuscht“ ist die Vorsitzende der SPD-Frauen, Inge Wettig-Danielmeier, daß Angela Merkel jetzt plötzlich Zugeständnisse an die Konservativen gemacht hat. „Man hat den Eindruck, daß ihr die Karriere wichtiger ist als ihre Überzeugungen.“

Nicht nein sagen zu können hat der gescheiterte CDU-Vize Lothar de Maizière als seinen größten Fehler bekannt. Es könnte auch Angela Merkels größtes Problem werden.